

für die Angestellten gewährt wurden. Um möglichst vielen Arbeitern den Lohnzuschlag zu verschaffen, zwangen die kommunikativen politischen Fabrikkomitees die technischen Leiter, das Pentum nieder und tiefer herunter zu setzen. Bei einer Belegschaft von 2000 Personen bestand das Fabrikkomitee aus 4 Personen. Gingen diese Komitees gegen das ungenügend arbeitende Personal so energisch vor, wie es zur Erhaltung des Betriebes notwendig war, dann wurden sie nicht wiedergewählt, wie überhaupt solche jüngeren Leute gewählt wurden, die geschickt genug waren, sich bei den Arbeitern beliebt zu machen. Eine Kuslele nach dem wirklichen Können und nach der Tüchtigkeit war beim kommunikativen Sowjetismus bislang ausgeschlossen.

Der freie Handel ist, abgesehen von dem ganz außerordentlich stark entwickelten Schieberhandel, verhältnismäßig Solange die früheren Besitzer der Werke die Leitung hatten, mußten sie den Zentralverwaltungen Muster und Kalkulationen vorlegen. Die Preise wurden festgesetzt. Auf Grund der Gutachten bei den Zentralverwaltungen erhielten die Fabrikanten Betriebskapital. Als die Fabrikanten dahingegen waren, übernahm die Regierung die Finanzierung der Werke, die jetzt unabhängig von der Produktion der Werke erfolgte. Damit begann die Periode des völligen Niederganges der Produktion.

Die Einführung des Arbeitszwanges erfolgte, brachte jedoch keine Besserung, da die Regierung die notwendigen Lebensunterhaltsmittel und Betriebsstoffe nicht beschaffen konnte. Die Bezahlung der Beamten in den Trustverwaltungen war völlig unzureichend, so daß sie zu Schiebergeschäften greifen mußten.

Zur Sicherung des Fortschrittes haben die Trustverwaltungen Ingenieurkomitees eingesetzt, die alle Erfindungen prüfen und die Erfinder durch Prämien entschädigen. Wer sich auf Schulen weiterbilden will, erhält vom Staat die Unterhaltsmittel und Lebensmittelschuldenskarten. Die Männer haben mit 50 Jahren, die Frauen mit 45 Jahren Anspruch auf staatliche Pensionierung.

In den Städten stehen die Läden des früheren Einzelhandels verwaist, die gesamte Warenverteilung erfolgt in den großen Magazingebäuden. Daneben bleibt wegen der unzureichenden Versorgungsmöglichkeit in den Magazinen infolge Warenknappheit ein lebhafter unerlaubter Markthandel, der von den bestochenen Witzbeamten geduldet wird. Arbeiter und Handwerker sind, soweit sie nicht beim Meere sind, auf die Dörfer gegangen, sodaß, trotzdem 90 Prozent der Industrie stillgelegt, Arbeitermangel herrscht. Soweit unsere Gewährsleute.

Das Sowjetsystem steht und fällt mit der Lösung des Problems, die Tüchtigsten an die richtigen Stellen zu setzen und die Kuslele der besten Kräfte unabhängig von ihrer politischen Überzeugung sicher zu stellen. Dieses Problem ist noch ungeklärt; es ist allerdings sehr erschwert durch den großen Mangel an organisatorisch fähigen Hochleuten. In Rußland haben die politischen Schreier, die sich an die Spitzen zu bringen verstanden, die Wirtschaft zugrunde gerichtet und damit dem Sowjetsystem, das bei vollständiger Organisation mit dem Mittel der sozialistischen Erziehung und der Kuslele der besten und erfahrensten Hochleute zum Erfolg hätte führen können, die Fundamente in Stücke geschlagen. Mögen die deutschen Kommunisten aus diesem schweren Vergeß, das das russische Proletariat hat zahlen müssen, auch ihrerseits ihre Lehren ziehen. Nur Tüchtige können über die Tüchtigkeit anderer richtig urteilen.

Rußland hastentlassen!

Nähernde Befreiung um einen Kappisten.

Breslau, 27. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Bewusst“) Der bis zum gestrigen Tage in Untersuchungshaft befindliche Oberleutnant v. Kuslitz ist gestern aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Als Grund hierzu wurde sein angeblich durch ein Lungenerleiden gefährdeter Zustand vorgeführt. Wenn man

Kampfsgefährten.

Von Hans Bauer.

1918, ehe die Revolution ausbrach, waren wir ihrer sieben gewesen, die vor Weidun in einem Unterstand gelegen hatten. Wie oft hatten wir uns einander gesehen, wie oft zusammen Wache gesessen, wie oft hatte gleicher Stanantent und bedroht. Ganz verwachsen waren wir damals. Jeder kannte jedes Eigentümlichkeit. Jeder half dem anderen. Jeder galt gleichviel vor dem anderen. Da ich verstand, daß mir eines Tages der Gedanke kam: du suchst jetzt die Sechse einmal auf. Du wirst doch einmal sehen, was die treiben, mit denen du die schlimmste Zeit deines Lebens gemeinsam verbrachtst, und da sie nicht allzuweit von mir entfernt wohnten, beidlos ich, die Kundfahrt anzutreten und sie gleich als meine Sommerreise gelten zu lassen.

Der Erste, zu dem ich kam, war ein Gastwirt. Ich stellte mich vor. Er erkannte mich gleich wieder. Wir unterhielten uns über dies und das. Aber ich merkte bald: er mißtraute mir ein wenig und verriet es, auf die Schärfsichtigkeit der gemeinsamen Erlebnisse einzugehen und ich merkte an Blicken und kleinen Bemerkungen auch bald, warum. Er fürchtete, daß ich die engen Beziehungen von damals ausnützen wollte. Er fürchtete, daß ich sage: also geht Kamerad, weil das damals so war und so und weil wir in jeder Nacht zusammen am Drahtdraht unter dem Plagen der Schrapnelle geschuldet haben... also geht: diese halben identisch Du mir eine unentgeltlich ein! Ich merkte, daß er das fürchtete. Das verschämte mich. Unser Gespräch verfiel schließlich, und ich machte mich, nachdem ich in einem anderen Gasthause als dem meines Kampfsgefährten übernachtet hatte, am nächsten Morgen zu dem Zweiten auf die Strümpfe.

Der Dritte, zu dem ich kam, war ein Gastwirt. Ich stellte mich vor. Er erkannte mich gleich wieder. Wir unterhielten uns über dies und das. Aber ich merkte bald: er mißtraute mir ein wenig und verriet es, auf die Schärfsichtigkeit der gemeinsamen Erlebnisse einzugehen und ich merkte an Blicken und kleinen Bemerkungen auch bald, warum. Er fürchtete, daß ich die engen Beziehungen von damals ausnützen wollte. Er fürchtete, daß ich sage: also geht Kamerad, weil das damals so war und so und weil wir in jeder Nacht zusammen am Drahtdraht unter dem Plagen der Schrapnelle geschuldet haben... also geht: diese halben identisch Du mir eine unentgeltlich ein! Ich merkte, daß er das fürchtete. Das verschämte mich. Unser Gespräch verfiel schließlich, und ich machte mich, nachdem ich in einem anderen Gasthause als dem meines Kampfsgefährten übernachtet hatte, am nächsten Morgen zu dem Zweiten auf die Strümpfe.

Der Dritte war ein Rechtsanwalt. Er begrüßte mich freundlich, bot mir eine Zigarre an und flocht schließlich in die Unterhaltung mit ein, daß wie das wohl seiner Zeit auch nicht gedacht hätten, daß unsere Räben und Daaken von den eigenen Landesleuten ein mal zumische gemacht würden, daß Deutschland es selbst sein werde, das Deutschland durch die Revolution erdolche... Ich erlaubte

an die Kasse denkt, die Herr v. Kuslitz in den Märztagen und bei der Ermordung des Redakteurs Schottländer geschildert hat, wird man die große Erregung, die sich der Breslauer Bevölkerung infolge dieser unerhörten Freilassung bemächtigt hat, nur voll und ganz verstehen.

Schiedsgerichtsspruch für Mitteldeutschland.

Neben den für die Bergarbeiter des mitteldeutschen Kohlengebietes gefällten Schiedsgerichtsspruch erlassen die „P. V. N.“ aus Halle folgenden:

Den Arbeitern wird eine Zulage von 3 M., den Jugendlichen und weiblichen Arbeiterinnen von 1,80 M. pro Schicht gewährt; daneben bleiben Hausstandszulage und Kinderzulage von je einer Mark bestehen. Dieser Schiedsgerichtsspruch wird den Belegschaften zur Annahme vorgelegt werden. Am Sonntag findet eine Konferenz der Vertreter der Bergarbeiter statt, wo endgültig Stellung genommen werden soll zu der Frage des Streiks. Vermutlich wird sich der Streik vermeiden lassen, da die Hauptforderung der Bergarbeiter, die Festzulage in eine Fargzulage von drei Mark umzuwandeln, bewilligt worden ist.

Wie in Pommern gehezt wurde.

Ein antisemitischer Reinfall.

Der pommersche Landarbeiterstreik ist beendet — nicht dank der Einsicht der in dem berühmten „Pommerschen Landbunde“ organisierten Arbeitgeber, sondern dank der Besonnenheit der Arbeiter. Mit welchen Mitteln gearbeitet wurde, geht aus folgendem Artikel der reaktionären arbeitersyndikalistischen „Pommerschen Tagespost“ hervor:

Der Landarbeiterstreik als jüdische Hege.

Man schreibt uns: Der Landarbeiterstreik, der augenblicklich in Hinterpommern tobt, erweist sich als ein Hege des jüdischen, dient in Wirklichkeit zur Aufrechterhaltung der arbeitenden Bevölkerung gegen das Völkertum. Beweis: in Pöbly scheiterten Sonnabend, den 26., im Landratsamt die Einigungsverhandlungen wiederum, weil die Vertreter des Landarbeiterverbandes andere Organisationen nicht anerkennen wollten. Darauf erschien bereits am Abend der mehrheitlich jüdische Führer Kleiner und hielt eine öffentliche Versammlung der Arbeiter von Pöbly auf dem Markte ab. In dieser sprach der jüdische Kommunist Herper, Sohn des Wüßelhändlers Herper aus Stettin, und erging sich in den gemeinsamen Ausdrücken gegen das Völkertum. Er gebrauchte mehrfach den Ausdruck „die volkgefressenen Agrarier“ und „jaßt das Völkertum zum Teufel“, wobei er freilich, anstatt das Wort „Völkertum“ zu gebrauchen, „Vorgewisse“ sagte.

Er stellen fest, daß Herr Herper bereits vor dem Scheitern der Verhandlungen in Pöbly anwesend sein mußte, weil in der kurzen Spanne Zeit von 2,30 Uhr, als die Verhandlungen aufgehoben wurden, bis 8 Uhr abends, wo Herper sprach, ein Zug von Stettin nach Pöbly nicht geht.

Wenn wir bedenken, daß an der Spitze des Landarbeiterverbandes an leitender Stelle neben dem Abgeordneten Schmidt (Georg), der Sohn des Millionärs und Lederhändlers Rosenfeld, der Rechtsanwalt Rosenfeld steht, dann haben wir die Verbindungen. Wir aber fragen, ist dem Herrn Staatsanwalt bekannt, daß die vorgelegten Behörden vor Monaten aufforderten, gegen antisemitische Hegevorwürfe, und was gebührt die Staatsanwaltschaft jetzt gegen diese semitischen Hege, speziell gegen den Juden Herper zu tun, der in Pöbly offen zu Gewalttätigkeiten gegen christliche Bürger aufforderte?

Ein paar Tage später mußte dieselbe „Pommersche Tagespost“ Reinfall ihren Lesern folgenden Reinfall mitteilen:

Berichtigung. Herr Valentin Herper hier selbst ersucht um Aufnahme folgender Berichtigung: „Der Landarbeiterstreik — Die jüdische Hege. Unter dieser Überschrift erschien in der Nr. 168 vom 30. Juni der „Pommerschen Tagespost“ eine Notiz, in der behauptet wird, der jüdische Kommunist Herper, Sohn des Wüßelhändlers Herper aus Stettin“ habe in einer Versammlung in Pöbly sich in gemeinlichen Ausdrücken das Völkertum usw. vergangen.

mir, zu betonen, daß ich hier seiner Ansicht nicht recht beipflichten könne und vielmehr der Meinung sei, daß die Revolution ein Segen für Deutschland gewesen wäre. Da flaute sein freundschaftlicher Ton merklich ab und zehn Minuten später versicherte er mir, daß dringende Geschäfte ihn leider jetzt an eine andere Stelle riefen.

Der vierte Unterstandskamerad war ein Arbeiter. Er war nett und freundlich, schielte mich aber mit einem so mißtraulichen Blick an, als ich ihm sagte, daß ich Schriftsteller sei, daß wir beide nicht mehr recht warm werden konnten.

Der Fünfte war ein junger Künstler. Er drückte mir pathetisch die Hände, versicherte mir dann, daß er gelegentlich von mir geleitet habe, daß er aber nicht begreife, wie jemand die einzig wahre Lösung der Zeit, die da Epochenwende ist, hehe, in so leichtfertiger Weise übersehen könne, wie ich dies tue.

Den Sechsten schließlich, den ich am letzten Tage meiner Reise aufsuchen wollte, traf ich nicht zu Hause an. Da ich noch am selben Abend wieder von seiner Stadt wegfahren mußte, weil ich am nächsten Tage zu Hause sein mußte, wohin mich wichtige Dinge drückten, hatte ich mich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, vergeblich zu ihm gefahren zu sein, als ich ihm zehn Minuten vor Abfahrt meines Zuges zufällig auf der Straße begegnete. „Hallo, Schlenscht!“ rief ich ihn an. Er fragte: „Tut auf mich zu. Erkannte mich. Reichte meine Hände. „In zehn Minuten fährt leider mein Zug.“ sagte ich. „Wie schade das ist!“ erwiderte er. Und dann plauderten wir in aller Eile mitten auf der Straße. „Weißt Du noch,“ sagte ich, „wie damals die Mine im Moronville-Wald platzte...“

„Und ob ich noch weiß...“

„Und wie wir damals der Nachpatrouille zugeteilt wurden...“

„Mein Gott! Was hätte das Schief gehen können!“

„Ja und wie geht denn zu Hause?“

„In Halle, daß Du meine Frau nicht leben kannst... und zwei Kinderchen habe ich... ach!, wenn ich die Dir doch mal zeigen könnte... Ja und Du?“

„Na, man schlägt sich so durch. Man hat seinen Kampf und seine Freuden. Aber jetzt muß ich weg. In fünf Minuten fährt mein Zug. Das ist doch zu häßlich, daß man einen alten Kameraden mal so getroffen hat. Wir schüttelten uns derb die Hände. In seinen Augen glänzte ehrliche Freude.“

Zehn Minuten später ratterte mich der Zug weg. Ja, war jener nun eigentlich ein Bürgerlicher oder Proletarier, ein Expansionsist oder ein Impressionist, ein armes Luder oder ein Gutgestellter, war jener für oder gegen die Revolution gewesen?

Mein Gott! Daß ich doch vergessen hatte, darnach zu fragen!

Internationale Publizistische Zusammenarbeit. Auf der Konferenz von Studentensorganisationen aller neutralen Länder, die vom 22. bis 25. Juli in Kopenhagen stattfand, wurde eine Entschließung

Dazu erkläre ich, daß der Inhalt der Notiz, soweit er sich auf meine Person bezieht, von A bis Z erlogen ist. Ich habe in meinem ganzen Leben die Stadt Pöbly noch nicht gesehen und war auch an dem fraglichen Tage nicht dort. Die in der Notiz gegen mich gemachten Vorwürfe sind daher eine unerhörte Verleumdung. Im übrigen erkläre ich, daß ich Mitglied der Sozialdemokratischen Partei bin und nicht der U. S. P. D. oder A. P. D. angehört habe.“

Das Schlußblatt mußte also zugeben, daß der erste Artikel von A bis Z erlogen war. Genosse Herper, der uns sowohl den Artikel der „P. V.“, wie die Berichtigung übersendet, teilt uns ergänzend mit, daß er an dem Tage, als er sich angeblich in Pöbly aufhielt, tatsächlich in Heidebrunn und Westlichonow war. Der ganze Vorfall ist ein Schulbeispiel für die Arbeitsmethode und Dummheit unserer Antisemiten. Der Staatsanwalt wird sich in ähnlichen Fällen also doch nicht nach den Wünschen der „Pommerschen Tagespost“ richten dürfen und seine Aufmerksamkeit ordnungsgemäß auch weiterhin gegen antisemitische Hege wenden müssen.

Drei Dokumente.

Vom Deutschen Transportarbeiterverband wird uns geschrieben:

L
Am 6. Dezember 1918 wurde von unserer Organisation eine Lohnforderung an das Staatliche Schlepptamt in Duisburg-Ruhrort eingereicht. Daraufhin erfolgte nachstehende Antwort:

Königl. Schlepptamt.
Tagebuch-Nr. 10 862.

Duisburg-Ruhrort, den 13. Dezember 1918.

An den Deutschen Transportarbeiterverband,
Auf das Sch. v. 6. 12. 1918.

Das Personal des Schlepptamtes ist bereits mit Lohnforderungen an mich herangetreten. Ich habe diese an die vorgelegte Behörde zwecks Entscheidung weitergegeben. Da es sich um mehr als 100 000 Mark handelt, die vom Landtage bisher nicht bewilligt sind, und augenblicklich meines Wissens keine Zustimmung besteht, die Mittel in dieser Höhe zu bewilligen, wird die Entscheidung, vorausgesetzt, daß nicht inzwischen der Staatsbankrott eintritt, wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

gez. C. Uedefeld, Regierungsrat.

Kommentar: Der königliche Mann hatte die Revolution verschlafen.

II.

Im September 1919 wurde von der Kanalverwaltung des Dortmund-Ems-Kanals eine Kundfrage gestellt, ob die völlige Sonntagsruhe auf dem Kanalgebiet im Schleusenbetrieb einzuführen sei.

Daraufhin gab das Schlepptamt, Duisburg-Ruhrort, folgende Auskunft:

Staatl. Schlepptamt.
Tagebuch-Nr. 4532.

Duisburg-Ruhrort, den 21. September 1919.
An die Kanalverwaltung, Essen.

Bericht über die Sonntagsruhe im Schleusenbetrieb.

Ich halte den jetzigen Zustand der völligen Sonntagsruhe für vorübergehend und nur möglich in einer Zeit, wo auf allen Gebieten Hunger und ohne Rücksicht auf den Bestand und die Konkurrenzfähigkeit des Landes gewirtschaftet wird. Sobald einige Monate verstrichen sind, wird sich Deutschland vor der bitteren Notwendigkeit sehen, erheblich schwerer und auch Sonntag als wie vor dem Kriege zu arbeiten, um die notwendigen Schäden zu beheben, die die glorreiche Revolution verursacht hat. Aus diesem Grunde halte ich es nicht für richtig, durch Polizeiverordnung die Schiffsahrt an Sonntagen stillzulegen. Solange die Revolutionensideen eine starke Arbeit unmöglich machen, kann die

angenommen, in der zunächst zur Sicherung des internationalen Verkehrs der Studierenden aller Länder die Einführung einer Resolutionskarte mit Photographie vorgezogen und in der gefordert wird, den Gedanken einer internationalen Universität durchzuführen. Die Zusammenarbeit der Studierenden der neutralen Länder in allen internationalen Fragen wird als wünschenswert bezeichnet.

Eine Expedition zur Erforschung der Nordküste Sibiriens wird jetzt von Rußland ausgearbeitet. Sie soll aus zwei Gruppen bestehen; eine wird zwischen dem Beren Meer und Kap Tscheljuskin arbeiten, die andere zwischen Kap Tscheljuskin und Kap Tschukow. Einrichtungsstellen sollen die hydrographischen Verhältnisse der Küstengebiete der großen Eismeere Ob, Jenissei, Lena und Kolyma unterhalten, andererseits ein Eisbeobachtungsdiens organisiert werden. Permanente meteorologische Stationen mit drahtloser Verbindung sollen längs der Nordküste Sibiriens gegründet werden, die durch Errichtung von Zwischenstationen verbunden sein mit der Zentrale in Sibirien erhalten sollen. Weiter bestehen schon Eisbeobachtungsstationen auf beiden Seiten der Jugorstraße und im Dickson-Basen am Eingang zur Jenisseimündung.

Niederdeutsche Bühnen. Das Vorbild der von Dr. Richard Ohnesorg ins Leben gerufenen Hamburger Niederdeutschen Bühnen hat verhältnismäßig Nachahmung gefunden und auch andere Bühnen veranlaßt, plattdeutsche Stücke mit dem vorhandenen Theaterpersonal aufzuführen. So wird, wie in „Niederdeutschen“ mitgeteilt wird, das Schwestern-Vandenschieber das „Kramer Kan“, Lustspiel von Hohndorf, aufzuführen. In Kiel wird eine Gesellschaft zur Pflege des niederdeutschen Dramas und Bühnenbaus gebildet und die Hamburger werden dort während der Kieler Woche für Kunst und Wissenschaft ein fünf Abende umfassendes Gastspiel veranstalten. In Lübeck wird die „Sonderbeel von de Plattdeutsche Volksgesellschaft“ für die Einbürgerung des Plattdeutschen auf der Bühne. In Bremen und Vortum haben sich ähnliche Unternehmen gebildet, und die Bremer Speelbeel hat bereits zwei Aufführungen herausgebracht.

Ein deutscher meteorologischer Reichsausschuß ist jetzt von den Leitern der staatlichen meteorologischen Institute und Observatorien Deutschlands ins Leben gerufen. Es sind auch Vorkerbungen im Gange, den praktischen Wetterdienst im Reich weiter auszubauen durch Einrichtung einiger Hauptwetterdienststellen, die Tag und Nacht dienstbereit sind und die das Beobachtungsmaterial auf funktentelegraphischem Wege erhalten.

Doktor-Ingenieur Ehrenhalber ist Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz auf Antrag der Abteilungen für Architektur und für Bergbau der Technischen Hochschule Charlottenburg geworden. Die Auszeichnung erfolgte in Anerkennung seiner Verdienste als Bürgermeister von Charlottenburg um die Förderung der Technischen Hochschule, insbesondere des Instituts für Fernstudienforschung, sowie um die Vervollständigung und das Stelungswehen der Stadt Charlottenburg.

Theater. Im Walde-Theater findet am Donnerstag, den 20. Juli, die Uraufführung des Schauspiels „Im Winkel am Love“ von Gustav Glesow statt.

Schleusenarbeit Sonntags nicht ruhen, auch ohne daß es durch eine Polizeiverordnung festgelegt wird.

gez. Duedefeld, Regierungsrat.

III.

Dem Minister der öffentlichen Arbeiten war eine Eingabe zugegangen von dem Genossen Otto Due, worin derselbe auf die besseren Verkehrsbedingungen auf dem Dortmund-Ems-Kanal aufmerksam machte, um dadurch die Fahrzeit der Schiffe zu beschleunigen. Das Schleppamt Duisburg-Ruhrort hat nun dazu folgende Neuherungen gemacht, von denen besonders hervorzuheben ist:

Staal. Schleppamt.

Duisburg-Ruhrort, den 2. Januar 1920.
An die Kanalbauverwaltung, Essen.

Es gelangt nur wenigen Reedern, auch wenn sie besonders große Erfahrung besitzen, sich ein klares Bild von den nicht so ganz einfachen Vorgängen im Monopolschleppbetriebe, dem größten Schlepptriebe der Welt, zu machen. Es scheint daher etwas zweifelhaft, ob der Verfasser der Neuherung vom 20. Oktober 1919 wirklich über genügende Kenntnis und Ueberblick verfügt, um es berechtigt erscheinen zu lassen, daß seine Ansuchen einer ernüchterten Prüfung unterzogen werden.

Daß er von manchen Regierungskreisen (den jetzigen) als aufsehend für die Wahrnehmung auch schwieriger Ämter angesehen, zuverlässige Parteigängerin hat, kann allerdings nicht bezweifelt werden. Sie geht ja schon aus der Art hervor, wie er die Frage, die Beamten und Militäranwärter betreffend, behandelt. Die Beamten des Schleppamts sind zur Hälfte Militäranwärter, und zwar Pioniere und Marineangehörige, die mit dem Wasser vertraut sind und auf dieser Grundlage während der Probezeit und nach ihrer Anstellung leicht und von Tag zu Tag zu Praktizieren werden. Der Verfasser dieser fraglichen Neuherung scheint nun allerdings, dank seiner sozialdemokratischen Erziehung (seinen guten Willen vorausgesetzt), die vor seinen Gesichtskreis dichte Wolken geschoben hat, der Ueberzeugung zu sein, daß ein Mensch dadurch, daß er Beamter wird, alle vorher besessenen praktischen Kenntnisse sofort verliert und daß ferner jeder, der sich dazu hergibt, Beamter zu werden, von dem Vorzug, sich praktische Kenntnisse zu erwerben, ausgeschlossen ist.

(Der folgende Satz ist im Original gestrichen.)

Offenbar haben alle, die nicht Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverbandes sind, von der Schiffsahrt keine Ahnung. Auf die rationelle Ausnutzung des Dampfers hat im übrigen der Schiffsführer wenig Einfluß, da ihm die Röhre und die Strecke, die er zu schleppen hat, vom Schleppamt aufgegeben werden und die Zahl der Stunden, die er fahren darf, von den Arbeitnehmersverbänden und dem Herrn Minister vorgeschrieben. Von Sabotagen entfallen gleichviel auf jeden Schiffsführer und Beamten. Die Dispositionen erfolgen nach den Gesichtspunkten, die nach den Erfahrungen des letzten Jahres beobachtet werden müssen usw.

gez. Duedefeld, Regierungsrat.

Die drei Schriftstücke beweisen zur genüge, von welchen Anschauungen aus sich der Herr Regierungsrat Duedefeld leiten läßt. Besonders die Bemerkungen über den Genossen Due, an dessen außerordentlicher Sachkunde im allgemeinen auch seine Gegner nicht zu zweifeln pflegen, beweisen die völlige Verständnislosigkeit, mit der der Herr Regierungsrat den an ihn herantrappenden Fragen gegenübersteht. Es würde uns interessieren, zu erfahren, ob der Herr noch immer auf dem gleichen verantwortlichen Posten sein Amt ausübt.

Der „Vorwärts“-Berichterstatler als „Kriegsverbrecher“.

Entgegen unserer ursprünglichen Absicht, müssen wir auf die Angelegenheit zurückkommen, nachdem ein Organ, das sich sozialdemokratisch nennt und von Parteigenossen redigiert und unterstützt wird, die in Wilmerdsdorf erscheinende „Westliche Volks-Zeitung“, sich nicht enthalten hat, die belauernden Erzählungen der Northellessen „Daily Mail“ über den Gen. B. Schill nach einem Berliner Republikanischen wörtlich abzuwandeln. Es sei aber nun ein für allemal festgestellt, daß die Behauptung, unser Mitarbeiter habe in Spa einen blutigen Vorstoß mit einem Revolver ausgeführt, ebenso ertrunken und erlitten ist, wie das längst widerlegte und von der belgischen Presse zurückgenommene Märchen der „Vollständigen“ während des Krieges. Nun aber Schluß mit dem blödsinnigen Geschwätz!

Schlupfwinkel der Reaktion.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Der „Vorwärts“ hat in seiner Nummer 207 vom April d. J. unter der Ueberschrift „Schlupfwinkel der Reaktion“ sich mit den Verhältnissen eines wissenschaftlichen Instituts in Dablen beschäftigt; aus den angegebenen näheren Umständen war zu entnehmen, daß es sich um das Staatliche Materialprüfungsamt handelte. Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat auf Grund dieses Artikels und einer seitens des Arbeiterausschusses des benannten Amtes eingereichten Vorlage einen besonderen Beamten mit der Anstellung von Ermittlungen betraut; der Minister selbst hat einer Reihe von Beteiligten Gelegenheit zur offenen Aussprache gegeben.

Auf Grund der Ermittlungen und der persönlichen Eindrücke konnte festgestellt werden, daß allerdings einige Beamte in jenen kritischen Tagen keine glückliche Hand bei ihren Vermählungen um Erhaltung des Arbeitsfriedens gehabt haben und daß eine unberechtigte Heimlichkeitserei bei der Handhabung der sogenannten Antidote unter der Arbeiterschaft berechtigt ist. Andererseits haben sich aber keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Beamte der Behörde Teilnehmer einer gegenrevolutionären Organisation gewesen seien und beabsichtigt hätten, die Waffen der Antidote einer solchen Organisation in die Hände zu spielen. Der Obmann des Arbeiterausschusses und ein höherer Beamter, der sich die auch im „Vorwärts“ wiedergegebenen Anschuldigungen zu eigen gemacht hatte, haben ausdrücklich erklärt, daß sie sich von der Richtigkeit des Ergebnisses der Ermittlungen überzeugen hätten.

Bayern pfeift auf Spa.

500 Mittelschüler als Zeitfreiwillige.

In Freising werden nach Meldung der Dena gegenwärtig mehr als 500 Münchener Mittelschüler von Offizieren, im Zivil-beruf teilweise Professoren, unter einem Obersten im Waffen dienst ausgebildet. Unter den Offizieren befindet sich auch ein

Hauptmann Scholz. Die jungen Leute müssen sich vor ihrer Einstellung einer Untersuchung durch Militärärzte unterziehen. Sie erhalten eine tägliche Abholung von 16 Mark und es wurde ihnen eine entsprechende Verpflegung zugesagt. Die Ausbildung dauert etwa fünf Wochen. Eine frühere Kadettenanstalt wurde als Kaserne in Aussicht genommen. Dieses Münchener Korps wurde am 19. Juli 1920 nach Freising beordert.

Der Fall Grimm.

Zu der Angelegenheit des aus dem Landwirtschaftsministerium geschiedenen Grimm wird uns mitgeteilt:

Wie bekannt, hat Grimm aus Anlaß der Vorgänge in Rommern gegen sich selbst das Disziplinarverfahren beantragt. Dabei hat sich jetzt allerdings ergeben, daß ihm die früher innegehabten Stellen bei Verwaltungsbehörden und Korporationen auf Grund unzutreffender Unterlagen übertragen worden sind. Die Anstellung im Landwirtschaftsministerium gründet sich auf Auskünfte, die das Reichsministerium für die wirtschaftliche Demobilisierung erteilte und die sehr günstig lauteten. Nach den Ergebnissen, die das Disziplinarverfahren lieferte, hat Grimm freiwillig seinen Abschied aus dem Staatsdienst unter Verzicht auf alle Rechte beantragt und erhalten. Dienstgelde zu Agitationszwecken wurden Grimm niemals anvertraut.

Hiermit ist also der Versuch, die Angelegenheit dem Landwirtschaftsminister Braun zum Vorwurf zu machen, als durchsichtiges Manöver unserer Agrar-Presse zu bezeichnen und entsprechend zu bewerten.

Oststaatenkonferenz in London.

London, 27. Juli. (Nachung des Holl. Neuwbureaus.) Lloyd George teilte dem Unterhause mit, daß die Sowjetregierung die englischen Vorschläge für eine Konferenz nach London angenommen habe und Vorschläge in der Richtung unterbreitet, daß Ententevertreter der Konferenz beizuhören. Die englische Regierung hat sich mit den Alliierten über diesen Standpunkt beraten. Später teilte Lloyd George noch mit, daß die russisch-polnischen Waffenstillstandsverhandlungen bereits angefangen hätten. Lloyd George wird Mitternacht in Frankreich besuchen, um noch verschiedene Einzelheiten über die Vorbereitungen der Genfer Konferenz mit ihm zu besprechen. Er reist heute nach Boulogne ab.

Litauisches Ultimatum an Sowjetrußland?

Paris, 27. Juli. Nach einer Pariser Kanadepresse hat die litauische Regierung an die Sowjetregierung ein Ultimatum gerichtet, in dem sie die sofortige Räumung des litauischen Gebietes durch die roten Truppen verlangt.

Zum Fall Dorten.

Paris, 27. Juli. Nach einer Pariser Meldung aus Mainz sollen die alliierten Vertreter die Auslieferung derjenigen Personen verlangt haben, die Dr. Dorten aus dem besetzten Gebiet entführt haben.

Englands Sorgen.

London, 26. Juli. Die Regierung hat die Forderung der Bergarbeiter auf Lohnerhöhung von zwei Schilling pro Woche und auf Herabsetzung des Preises für Hausbrand um 14 Schilling pro Tonne abgelehnt.

Die irische Selbstverwaltungsvorlage.

London, 26. Juli. (Unterhaus.) Cavendish hat den Vorschlag, die Homeoffice die Vorlage zu unterbreiten und eine Gesetzesvorlage auf Einberufung einer verfassungskonformen Versammlung für Irland an deren Stelle gesetzt werden. Lloyd George lehnte diese Anregung ab und erklärte, die Regierung beabsichtige, die Homeofficevorlage in der Herdaktion so schnell wie möglich zu fördern.

Warensteuer für Zigarren.

London, 26. Juli. (Unterhaus.) Unterhaus. Bei der Beratung der Finanzvorlage hielt Chamberlain den Vorschlag zur Einführung einer Warensteuer für Importzigarren aufrecht. Die Steuer wurde angenommen.

Groß-Berlin

Zu neuen Höhen!

Aus Nacht und Tiefen führten wir, Jellen und Siegen gleich empor und begrüßten freudig mit Gesang und Frohlocken den eben anbrechenden Tag. Jubelnd feierten wir das Aufstrahlen der ersten Morgenröte nach langen Jahren düsterer Anachtschaft. Jöhre Freude ward in uns wach, doch neue Sehnsucht wies uns neue Ziele, neue blutwarme Begeisterung trieb uns, wieder zum Wanderstab zu greifen, um rüstig und tapfer neue Höhen zu erklimmen.

Nur kurz ist die Nacht eines Tages; kurz war die Zeit der Hesse und Freudens, denn wieder ruft uns neuer Kampf und ruft uns zu neuen Taten hin.

Und wenn einst abermals mit dem Wehen der Dämmerung die Nacht nahen wollte; wir fürchten sie nicht. Denn so wollen wir es halten: Die Nacht, da die Sterne leuchtend steigen, seien dem Kampf, dem Aufstieg gemeint. Der frühliche Morgen trage unsern Gruß von neuersiegenen Gipfeln herab der neu aufstrahlenden Sonne entgegen. Der hebe Mittag des Tages finde uns in Jubel und Freude der Siegesfeier. Kampf, Sieg und Frohlocken, ruhen zu neuem Aufstieg, Weisen neuer Ziele, neuer Höhen — das sei unser Lösung.

Aus Nacht und Tiefen führten wir empor. — Im neue Höhen zu erklimmen, eine neue Morgenröte zu jähnen, rüsten wir zu neuem Aufstieg.

Aus Tiefen empor! Reuz Höhen hinauf!

Neue Verhaftung in der Mordsache Thielemann.

Wie wir berichteten, gelang es den letzten Schatzburgen, den Freireichlichen Franz Heinrich in der Koppentstraße festzunehmen. Bei seinem Verhör gab er über die Vorgänge in der Thielemannschen Wohnung eine Darstellung, die im wesentlichen stimmte. Nur behauptete er, daß er noch am Abend Zeuge des Verbrechens geworden ist.

Nach dem Verhör wurde sofort eine umfassende Fahndung eingeleitet, die dann auch gestern nachmittags in der Neuen Schönhauser Straße zu seiner Festnahme führte. Es handelt sich um den 21 Jahre alten Landwirt Paul Poser, der sich arbeits- und wohnunglos in Berlin aufhalten konnte. Poser, der bald einsehlich, daß sein Vergehen vergeblich war, legte dann auch ein umfassendes Geständnis ab. Wie er angibt, habe er Riedel in dem Kellerlokal „Zur Lebensquelle“ in der Friedrichstraße zufällig getroffen und seine Bekanntschaft gemacht. Weil beide mittellos gewesen

seien, hätten sie beschlossen, wie sie zu Geld kommen könnten. Da habe Riedel ihm den Vorschlag gemacht, mit ihm zusammen seine frühere Wirtin, die alte, gebrechliche Frau Thielemann, zu überfallen, niedergzulagern und zu berauben. Riedel habe ihm dann auch die Schlüssel ausgehändigt und er sei vorüberdemgemäß zunächst allein in die Wohnung gegangen. Er habe draußen die Schürze ausgezogen und sei ganz leise in dem Zimmer umhergeschlichen. Als dann Riedel nachgekommen sei, sei die alte Frau erwacht. Nun seien beide über sie hergefallen und hätten auf sie eingezelagert und eingehämmert, bis sie zusammenbrach. Dann habe sich Riedel entfernt, während er die alte Frau noch solange gewürgt habe, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Heinrich, der hinzugekommen sei, habe dann noch geholfen, die Leiche auf das Sofa zu betten. Auch er wurde jetzt noch einmal verhöört. Er äußerte dann auch auf die Vorhaltungen der Kriminalkommissare seine Auslagen dahin, daß er schon am Abend von dem Verbrechen gewußt habe.

Die Nachforschungen nach Riedel, dem Urheber des Verbrechens, waren bisher noch ohne Erfolg. Auch Poser will nicht wissen, wo er sich aufhält. Er ist jedenfalls ohne Sammel, denn wie Poser bekennt, betrug ihre ganze Beute nur 20.— Mark bares Geld und die beiden Kruglinge, die er der Ermordeten von den Fingern gestreift. Einen dieser Krüge hatte er für wenige Mark verkauft, den anderen beschloß er noch, als er verhaftet wurde. Eine umfassende Streife, die die ganze Nacht hindurch auf den noch gesuchten Schloffer Riedel fahndete, blieb ohne Erfolg. Man hofft jedoch, daß seiner bald habhaft zu werden.

Post nach Amerika.

Im Monat August finden Postabgänge nach Nord- und Südamerika außer mit englischen Dampfern (etwa zweimal wöchentlich) noch mit folgenden Dampfern statt: 1. Dampfer „Frederik VIII.“, „United States“ und „Osar II.“ nach New York, von Kopenhagen am 5., 12. und 26. August, Postschluß beim Postamt 1 in Hamburg am 2., 9. und 23. August mittags; 2. Dampfer „Gotholm“ nach New York, von Gothenburg am 24. August, Postschluß beim Postamt 1 in Hamburg am 20. August mittags; 3. Dampfer „Manchuria“ nach New York, von Hamburg am 21. August, Postschluß beim Postamt 1 in Hamburg am 19. August abends; 4. Dampfer „Rotterdam“, „Roordam“ und „Nieuw Amsterdam“ nach New York, von Rotterdam am 10., 21. und 27. August, Postschluß beim Postamt 2 in Emmerich am 8., 19. und 25. August vormittags und beim Postamt 1 in Hamburg am 8., 17. und 25. August abends; 5. Dampfer „Caribaldi“ und „Re Vittorio“ nach Rio de Janeiro usw. von Genoa am 3. und 12. August, Postschluß in Frankfurt (Main), Auslandsstelle, am 31. Juli und 9. August mittags; 6. Dampfer „Africa“ und „Zealandia“ nach Rio de Janeiro und Buenos Aires, von Amsterdam am 4. und 18. August, Postschluß beim Postamt 2 in Emmerich am 2. und 16. August vormittags und beim Postamt 1 in Hamburg am 31. Juli und 14. August abends. Der Dampfer „Brothningholm“ am 10. August von Gothenburg nach New York wird nur zur Beförderung von Briefsendungen mit Reisvermerk benutzt.

Der Stadtverordnete Karl Gölbig, der der unabhängigen Fraktion angehört, ist am Sonntag auf trockige Beile um Leben gekommen. Beim Baden im Teufelssee im Grundwald ist er ertrunken.

Der Oberdaba sendet uns folgende „Verfälschung“ mit der Bitte um Veröffentlichung: „Der Oberdaba und die Kaiserin Daba laden das Berliner Publikum für Donnerstag, den 29. Juli, in die Dadaausstellung am Rahmenthor 13. Es wird den ganzen Tag von 10—11 Uhr und von 2—6½ Uhr eine Attraktion die andere ablösen. Um 4 Uhr wird der Oberdaba über die Theorie des Dadaismus lesen. Die Kaiserin Daba wird die Konkrete machen. Erhöhtes Eintrittsgeld wird nicht erhoben.“

Charlottenburg. Warnung vor einem Schwindler. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Unberechtigte sich Hausbesuche oder deren Stellvertretern gegenüber als Beamte des V. Charlottenburger Wohnungsamtes ausgegeben haben, denen die Vergebung der Wohnungen aufsehe und ihnen dann mitgeteilt haben, daß sie die Wohnung einer bestimmten Partei zugewiesen hätten. Insbesondere ist dies seitens eines vom Wohnungsamt wegen Unregelmäßigkeiten entlassenen Architekten Meyer geschehen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Aufweisung der Wohnungen lediglich durch den Delegierten geschieht und daß die Zuweisungsscheine zwei Unterschriften, darunter die des Delegierten oder die des Bureauverwalters des Wohnungsamtes tragen müssen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Kreiskonferenz-Vertrauensleute aus den Betrieben und Bureau Groß-Berlin Versammlung Donnerstag 7 Uhr in Köpenicker Bierquelle, Potsdamer Platz, Büchsenhof. Stellungnahme zum Einheitsgewerkschaft. Mitgliedskarte gilt als Ausweis. — Republikanischer Führer-Vand. Bezirk 21 (Südosten). Versammlung am 31. Juli, abds. 7 Uhr, Eitlicher Str. 51/52, Lokal. — Bezirk 11 (Potsdam). Versammlung am 1. August, abds. 8 Uhr, Eitlicher Str. 13. Persönliches Eingetuen dringend notwendig.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 27. Juli:

Abt. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Die in der heutigen Morgenausgabe unter „Morgen, 28. Juli“ angekündigten Versammlungen finden heute statt. Für Treptow findet die Versammlung im Treptower Park 67 statt.

Morgen, 28. Juli:

1. Abt. 7½ Uhr Jahlabend im Jugendheim, Lindenstraße 2. Vortrag des Gen. Schill über: Die Lehren von Spa.
2. Abt. 7½ Uhr gemeinsamer Jahlabend im Nationalhof, Bölenstraße 37.
3. Abt. Jahlabend in folgenden Lokalen: 123/24. Bez. 5 bei Heim, Lichtenstr. 29; 125/26. Bez. bei Schmidt, Hasenheide 18; 127/29. Bez. bei Wilkowitz, Urbanstr. 67; 128. Bez. bei Antep, Hasenheide 11; 130. Bez. bei Droge, Diefenbacherstr. 37; 131/32. Bez. bei Bgl, Gröckler 26; 133. Bez. bei Rohde, Diefenbacherstr. 35; 135/34. Bez. bei Bogt, Doppstr. 8; 137/38. Bez. bei Schüttler, Gröckler 2.
4. Abt. 7½ Uhr Jahlabend in den bekannten Lokalen. Die Bezirke 727, 728, 733, 734 und 735 bei D. Schreiber, Verlegerstr. 52; die Bezirke 729, 730, 731 und 732 bei S. Lohmeyer, Mathenower Str. 74; die Bezirke 736, 737, 738 und 739 bei G. Boges, Lichtenstr. 18/19.
5. Abt. 7½ Uhr Versammlung in der Aula der Oberrealschule, Emler Straße. Tagesordnung: 1. Das Organisationsstatut Groß-Berlin, 2. Wahl der Delegierten zum Bezirkskongress.
6. Abt. 7½ Uhr Jahlabend in der Villa der Gemeindeschule Kurfürstenstraße. Thema: Die Reorganisation Groß-Berlin. Referent H. Dähler.
7. Abt. Jahlabend in der Villa der Gemeindeschule Kurfürstenstraße. Thema: Die Reorganisation Groß-Berlin. Referent H. Dähler.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das einheitliche Berlin. An den großen Geschäften von der Lauenburger, Reppiger Straße bis zum Alexanderplatz prangt das gleiche Plakat „Eißen-Kaufverbot“. Ein Interat gibt den Kunden von der besonders „billigen Kaufgelegenheit“ und nur in den Kaufhäusern zeigt jedes Haus, was gerade es dem Publikum zu bieten in der Lage ist. Kein ist die Einheitlichkeit des Vorgehens und der Kundendienst eine Erinnerung an das alte billige Berlin. Schade, daß es nur eine Woche währt, aber länger läßt es das Berlin nicht zu, das dies jeweils lange Jahre herbestanden hatte. Die Berlinerinnen hat wieder einmal den Genuß, dem hier gilt nicht das Wort „mer die Wahrheit hat, hat die Dual“, von Gehälts zu Gehälts läßtlich vergleichend zu wandern und den besten und billigsten die Palme ihres Kaufes zuzuerkennen.

